

# Probleme der Arbeitsmigration in Europa

*Andrzej Sakson*

Nicht ohne Grund bezeichnete man das 20. Jahrhundert als das Jahrhundert der Migration. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts schlossen sich der internationalen Migration immer größere Menschenmassen an.

Die Öffnung des Arbeitsmarktes durch die Erweiterung der EU um die Staaten Ost- und Mitteleuropas trug zu einer deutlichen Steigerung des Zustroms von Migranten in die Länder des „alten Europas“ bei. Die Ausmaße dieser Migration summieren sich auf ungefähr eine Millionen Personen allein zwischen 2004 und 2007. Weitere 1,2 Millionen Migranten kamen in dieser Zeit aus Bulgarien und Rumänien, obwohl beide Länder noch keine Mitgliedstaaten der EU waren. Hauptziele der Migration wurden Großbritannien und Irland, die sich bereits im Mai 2004 für eine vollständige Öffnung ihrer Arbeitsmärkte entschieden.

Mit dem Beitritt von zehn Staaten zur EU vergrößerte diese sich um etwa 100 Millionen Einwohner auf eine Gesamtzahl von 480 Millionen Einwohnern. Dies ist momentan der größte Binnenmarkt der Welt. Die Erweiterung der EU um die postkommunistischen Staaten hatte eine entscheidende Bedeutung für jene selbst sowie auch für diese Staaten.

Ein entscheidendes Problem im Beitrittsprozess neuer Staaten zur EU und im darauf folgenden Zeitraum war die Frage des Schutzes der EU-Außengrenzen vor dem Zustrom von Flüchtlingen sowie die Probleme der Migration von Arbeitskräften zwischen „neuen“ und „alten“ EU-Ländern. Zwei Fragen gewannen für die neuen EU-Mitglieder aus Mitteleuropa eine entscheidende Bedeutung:

- + Wann wird das sog. Schengensystem eingeführt, das beispielsweise zwischen Polen und Deutschland eine solche Freizügigkeit von Menschen und Waren

- ermöglicht, wie sie z. B. zwischen Deutschland und Frankreich existiert (es gilt seit 21. Dezember 2007).
- + Wann wird den Bürgern der neuen EU-Mitgliedstaaten ein vollständiger Zugang zum Arbeitsmarkt der „alten“ EU-Staaten gewährt?

## Migranten aus den neuen EU-Staaten

Migration und ihre unmittelbare Folge in Gestalt einer Anhäufung von Zuwanderern und der Diaspora der in anderen Ländern Verstreuten haben einen entscheidenden Einfluss auf demografische und wirtschaftliche Prozesse; sie beeinflussen kulturelle Veränderungen und politische Ereignisse in den Zielländern ebenso wie in den Herkunftsländern. Die neuen Staaten der EU haben jedoch etwas andere Sichtweisen auf die Migration als das alte Europa, vor allem in Bezug auf gegenseitige Migration. Die neuen EU-Länder, besonders jene aus Mitteleuropa, sind in überwiegendem Maße Herkunftsländer der Migranten; die Staaten der „15“ dagegen Ziel ihres Zustroms. Die Migrationsbilanz zu Ländern wie Litauen, Lettland, Ungarn, Polen oder der Slowakei ist deutlich negativ. Die oben genannten Fakten machen Fragen der Migration zu einem der überaus sensiblen Streitpunkte zwischen diesen Ländern und der „alten Union“ und wecken dabei ein verständliches öffentliches Interesse.

## Folgen für die „alten“ EU-Staaten

Unter den „alten“ Ländern der Europäischen Union kann man verschiedene Gruppen von Staaten unterscheiden. Es gibt:

- + Länder, die ihre Arbeitsmärkte vollständig öffneten: wie Schweden, Irland und Großbritannien (ab 1. Mai 2004), Finnland, Griechenland, Spanien und Portugal (ab 1. Mai 2006) und Italien (ab Juli 2006);

- + Länder, die ihre Arbeitsmärkte nicht öffneten, jedoch für einige Berufe Erleichterungen einführten oder die Genehmigungsprozeduren vereinfachten und nach 2007 ihre Arbeitsmärkte vollständig öffneten wie Frankreich, die Niederlande und Belgien;
- + Länder, die ankündigten, die Restriktionen sogar bis zum 1. Mai 2011 aufrecht zu erhalten wie Österreich und Deutschland.

Diejenigen, die einen unbegrenzten Zustrom von Arbeitskräften aus den neuen Mitgliedstaaten befürchteten, hatten Unrecht. Wie der Bericht des European Citizen Action Service (ECAS) von 2006 informiert, war der Zustrom der Arbeiter völlig unter Kontrolle. Die Länder, in denen diese Arbeiter Beschäftigung fanden, profitierten ausschließlich davon. Die Panikmacher, die vor einem furchtbaren Überangebot billiger Arbeitskräfte warnten, hatten Unrecht – meint Tony Venables, der Direktor des Instituts.

In Großbritannien und Irland, die die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den neuen Mitgliedstaaten am liberalsten angingen, erarbeiteten die Neuankömmlinge aus den neuen Ländern der EU zusätzlich 500 Millionen Pfund des Bruttoinlandsprodukts. Wobei dies nicht, wie vorher befürchtet, mit einer Steigerung der Arbeitslosigkeit in den Ländern der alten Gemeinschaft einherging.

Paradoxerweise riskierten gerade die Länder, die die schärfsten Begrenzungen im Zugang zu Arbeitsplätzen eingeführt hatten – wie Frankreich, Deutschland oder Belgien – ernsthaft eine Ausweitung der Grauzone der Wirtschaft, eine Vergrößerung der Gruppe der illegal Beschäftigten sowie keine Abgaben bezahlenden Arbeiter.

Es zeigt sich, dass der Anteil der Erwerbsmigration aus den neuen Mitgliedstaaten weniger als ein Prozent aller Arbeitskräfte in der EU betrifft. Der typische Erwerbsimmigrant ist jung, gut ausgebildet, reist nicht mit Familie, ist meist unverheiratet, lebt für begrenzte Zeit im Ausland, spart das verdiente Geld und führt es nach Hause aus. Um diesen Mitarbeiter schlugen sich die Unternehmen der alten Union buchstäblich.

## Migration und Arbeitslosigkeit

Man kann also geradezu aufzeigen, dass es zu einem *Brain Drain* aus den neuen Mitgliedstaaten kommt, nicht aber zu einer Wegnahme von Arbeitsplätzen in den Ländern der „15“. Wenn wir feststellten, dass bedeutend mehr Menschen aus den neuen Mitgliedstaaten jetzt nach Westeuropa reisen, muss man als wichtigen Grund den Einzug billiger Fluglinien auf die neuen Märkte der EU nennen, nicht aber eine massive Erwerbsmigration. Die Flugzeuge sind voll in beiden Richtungen.

Doch nach wie vor wird den neuen Mitgliedstaaten vorgeworfen, ein Wachstum der Arbeitslosigkeit in den Ländern der „15“ zu verursachen. Der schon berühmte polnische Klempner wurde zum Symbol für einen Menschen, der bereit ist, für sehr niedrige Bezahlung zu arbeiten, was das gegenwärtige Modell der westlichen Gesellschaft infrage stellt.

Angeblich bewirkten genau diese Vorurteile die Niederlage in den Verfassungsreferenden in Frankreich und den Niederlanden, wie die britische Presse schrieb. Es ist wahr, dass Arbeiter bei der Kohlernte auf französischen oder niederländischen Feldern monatlich 900 Euro verdienen, das heißt dreimal so viel wie im eigenen Land. Aber nicht nur sein Gehalt ist höher, sondern auch die Lebenshaltungskosten.<sup>48</sup>

Den größten Nutzen aus dem Zustrom der neuen Migranten zogen Großbritannien und Irland. Großbritannien erlebte bis zur Weltwirtschaftskrise die größte und heftigste Welle der Einwanderung seit dem 19. Jahrhundert, als tausende irische Arbeiter eintrafen, um die Infrastruktur des Viktorianischen Englands aufzubauen. Die Arbeitsbeziehungen zwischen Polen und Großbritannien waren noch nie so eng. Junge Polen waren unter den ersten 600.000 Einwanderern, die in Großbritannien seit Mai 2004 aus den acht neuen osteuropäischen Mitgliedsländern eintrafen. Zuwanderer aus Osteuropa bringen nur Nutzen – meint die Britische Gewerkschaftszentrale.

Die Zentrale der TUC veröffentlichte im Juni 2007 einen Bericht, aus dem hervorgeht, dass die beobachtete Einwande-

48 [www.ecas.com.uk](http://www.ecas.com.uk) vom 18.10.2006; vgl. Kwapiszewski 2008: 75-88.

rungswelle nach Großbritannien aus den neuen Ländern der Europäischen Union die Wirtschaft des Landes stärkte und ihr nicht schadete. „Generell ist der wirtschaftliche Einfluss der Einwanderung begrenzt, aber positiv.“, teilte TUC mit.

Die von den eingewanderten Arbeitskräften gezahlten Abgaben sind höher als der Wert der Leistungen, die sie ausnutzen. „Fälle von Arbeitsplatzverlust durch die Briten aufgrund der Einwanderung und Gehaltskürzungen sind eher anekdotisch und auf spezifische Wirtschaftssektoren begrenzt.“, meinen die Autoren des Berichts. „Eingewanderte Arbeitskräfte bringen große Beiträge für die britische Wirtschaft, und einige Sektoren wären zum Zusammenbruch verurteilt, würde man sie plötzlich abziehen. Sie verursachten weder Massenarbeitslosigkeit noch einen Lohnverfall, wie nicht wenige gedacht hatten.“

Nach der Erweiterung der Union im Mai 2004 weissagte ein Teil der Presse einen Einfall von Immigranten, der eine Menge fataler Konsequenzen haben sollte. „Einwanderer aus Osteuropa trieben die Arbeitslosigkeit auf den höchsten Stand seit sechs Jahren“, schrieb 2006 die Tageszeitung „Daily Mail“.

Der Bericht der Gewerkschaft zeigt, dass die düsteren Prognosen sich nicht bewahrheiteten. Die britische Regierung entschied sich jedoch, den Arbeitsmarkt nicht für Rumänen und Bulgaren zu öffnen, die 2007 der Union beitraten (vgl. Thomas2006: 13).

Den größten Nutzen daraus zog London – die Stadt, die in Folge zwei Prozent pro Jahr wächst. Jährlich wird Großbritannien um 20 Milliarden Pfund reicher. London ist ein liberaler und elastischer Markt, eine Domäne für junge, mobile Mitarbeiter.<sup>49</sup>

Das Land, in das die jungen Polen im 21. Jahrhundert am liebsten auswandern, ist Großbritannien. Eine genaue Bestimmung der tatsächlichen Anzahl von Polen in diesem Land (ähnlich wie in anderen EU-Ländern) ist schwierig und kann nur geschätzt werden.

49 Vgl. Wielka Brytania: Chwała imigrantom, „Gazeta Wyborcza“ vom 20.06.2007, S. 10; Sakson 2009: 133-174.

## Ausmaß der Migration

Zuverlässige Informationen über das Ausmaß der Migration gibt es nicht, weil es sie nicht geben kann. Sich frei bewegen zu können, bedeutet eben, dass die staatlichen Regierungen es nicht kontrollieren, daraus folgt jedoch keine Beliebigkeit in den Datenangaben. Ein Beispiel: Die neuesten Daten zeigen, dass seit dem 1. Mai 2004 etwa 300.000 Polen im britischen System der Registrierung von Wanderarbeitskräften registriert wurden. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass sich alle von ihnen auf den Inseln aufhalten. Dieses System registriert nämlich keine Rückkehrer.

Zu dieser Gruppe hinzu kommt auch eine bestimmte Anzahl von Menschen, die zwar in Großbritannien ankamen, sich aber nicht im System registrierten. Auf Grundlage von Interviews mit den Migranten weiß man, dass diese Personen etwa 30-40 % ausmachen. Wenn man alle zugänglichen Daten einbezieht, kann man feststellen, dass die Zahl der Polen, die im Laufe des Jahres eine Beschäftigung in anderen Mitgliedstaaten aufnahmen, im Zeitraum 2004-2006 um ungefähr 500.000 wuchs, aber sicher nicht um zwei Millionen.

Nicht schätzen lässt sich dabei die Anzahl der Polen, die Arbeit auf den Inseln aufnehmen wollten, denen dies aber nicht gelang, oder die eine typische Gelegenheitsarbeit aufnahmen, z. B. in der Zeit eines Sprachkurses oder während eines Aufenthalts bei Bekannten oder der Familie. Man muss auch daran erinnern, dass Wanderungen einen saisonalen Charakter haben.

Nach Meinung polnischer Forscher reisten nach dem Beitritt Polens zur EU etwa anderthalb Millionen Menschen aus Polen aus. Offizielle Daten zeigen, dass sich in Großbritannien etwa 600.000 unserer Landsleute registrierten, in Irland 200.000. Schätzungen deuten auf 750.000 Emigranten in Großbritannien und 250.000 in Irland hin (vgl. Duszczuk 2006: 15).

## Sozioökonomische Struktur der polnischen Migranten

Aus einer 2007 von Experten des „ARC Markt und Meinung“ durchgeführten Studie mit dem Titel „Polnische Konsumenten in Großbritannien und Irland“ folgt, dass junge Menschen am häufigsten auswandern. Zudem kamen diese nicht vom Land, wie bisher gedacht, sondern aus kleineren Städten. Denn wenn sie nach Beendigung ihres Studiums nach Hause zurückkehren, erleben sie den brutalen Kontakt mit der Wirklichkeit: fehlende Arbeit, keine Perspektiven oder vielleicht auch die Gewöhnung an das Leben in einer größeren Stadt. Dennoch geben 80 % der Befragten an, dass sie ihre materielle Situation in Polen als gut bewerten bzw. dass die Reise ins Ausland ihren Komfort und ihre Lebenssituation deutlich verbessert hätte.

Polen auf den Inseln geht es immer besser. Auch dank der Offenheit der Briten, für die die Polen die wertvollsten Immigranten wurden. Sie assimilieren sich leicht und arbeiten gut. Sie haben auch immer bessere Bedingungen – die Arbeitgeber sorgen oft für Sprachkurse, Banken geben ihnen immer häufiger Kredite. 7.500 Złoty beträgt das durchschnittliche Einkommen der Einwanderer auf die Hand (mittleres Netto-Einkommen in Polen 2007 1.940 zł).

Die Polen leben sich auf den Inseln auch deshalb gut ein, weil sie Englisch sprechen – gute Kenntnisse schreiben sich 51 % der Polen in Großbritannien und 44 % in Irland zu. Weniger flüssig sprechen entsprechend 41 % bzw. 44 % der Emigranten. Dies sind sehr hohe Werte. Interessant ist, dass die Befragten in Großbritannien besser ausgebildet sind und sich besser des Englischen bedienen als die Einwanderer nach Irland.

Durchschnittlich sind die Emigranten 30 Jahre alt. In Großbritannien sind sogar 78 % der Emigranten jünger als 35 Jahre. Drei Viertel der Befragten haben eine feste Arbeitsstelle. Fast die Hälfte übt physische Arbeit aus, die eine Qualifikation erfordert. Jeder fünfte Emigrant arbeitet auf dem Bau. Leider arbeiten Emigranten weit unter ihrer Qualifikation, meist auf dem Bau, in der Gastronomie oder im Hotelwesen.

Am meisten beunruhigt, dass hauptsächlich junge und gebildete Menschen aus Polen auswandern. Unter den Auswanderern gibt es entschieden mehr Personen mit höherer Bildung als in der Bevölkerung Polens.

Kaum 2 % der Polen arbeiten in Führungspositionen. An britischen Schreibtischen sitzen 17 % der Befragten, darunter auch solche, deren Arbeit keiner Qualifikation bedarf. An Schreibtischen in Irland – 14 %. Allgemein: Je länger der Aufenthalt, desto höhere Fähigkeiten verlangt die Arbeit – nur 6 % derer, die im Laufe des letzten halben Jahres ausreisten, üben eine Büro-tätigkeit aus, die eine Qualifikation erfordert. Aber schon 14 % derer, die in Großbritannien arbeiten, sind dort länger als drei Jahre. Eine qualifizierte physische Arbeit haben nach drei Jahren 19 % der Polen.

Die Mehrheit der Polen arbeitet auf dem Bau (19 % in Großbritannien und 23 % in Irland), viele in der Gastronomie (entsprechend 15 % und 13 %) und im Hotelwesen (10 % und 11 %), außerdem in den Bereichen Kinderbetreuung, Reinigung, Transport/Verkehr.

55 % der Einwanderer in Großbritannien und 49 % in Irland planen, frühestens nach fünf Jahren nach Hause zurückzukehren. Bis zu jeder Fünfte von denen, die auf den Inseln bleiben wollen, hat eine höhere Bildung. Viele Polen, die in Großbritannien arbeiten, studieren im Fernstudium in Polen. Die Flugzeuge auf die Inseln sind in beiden Richtungen voll. Ein Teil von ihnen ist während eines Jahres mehrere Male im Land; sie fahren zur Arbeit wie z. B. Posener und Krakauer nach Warschau (vgl. Pelowski 2007: 1 f.).

2006 war ein Rekordjahr im Hinblick auf die Zahl der Polen, die auf die britischen Inseln emigrierten. Insgesamt schrieben sich über 162.000 Personen in die Verzeichnisse ein. Auch wenn es in den nächsten Jahren weniger werden, ist doch die Zahl neuer Polen, die sich entschließen, ihr Glück auf den Inseln zu suchen, sehr groß.



## Kosten und Nutzen von Migration

Die Frage von Nutzen und Kosten der Migration ist Inhalt vieler Studien und Analysen. Die Mobilität von Arbeitskräften ist ein Faktor, welcher Wirtschaftswachstum begünstigt, doch aus dem Blickwinkel der Herkunftsländer und des Aufnahmelandes verteilen sich Kosten und Vorteile sehr ungleichmäßig, wie Tabelle Nr. 1 zeigt.

Vorteile	Kosten
Anstieg der Einnahmen der Heimatwirtschaft	Störung demografischer Strukturen
Verbesserung der Situation auf dem Arbeitsmarkt – Rückgang der Arbeitslosigkeit	Gefahr für die Liquidität des Rentensystems
Anstieg von Einkünften aus Auslandstransfers	Verlust gut ausgebildeter, mobiler Arbeitskräfte. Arbeit unter den Qualifikationen
Neue Fähigkeiten und Qualifikationen der Emigranten	Ausgaben für die Ausbildung der Emigranten
Investition der verdienten Ersparnisse im Lande	Schwierigkeiten mit der Beschäftigung von Fachkräften. Trennung/Zerfall von Familien/ Schwächung sozialer Beziehungen  Migrationswaisen („Europawaisen“). Phänomen doppelter Marginalisierung, sozialer Ausschuss

Tab. 1: Zusammenfassung von Nutzen und Kosten der Auswanderung (Quelle: Klos2006: 4.)

Für die Länder mit Netto-Ausreise sind die positiven Folgen der Einkommensmigration deutlich, doch sie zeichnen sich nur über längere Zeit ab und unter der Bedingung, dass die Mehrheit der Einwanderer nach dem Auslandsaufenthalt in ihr Heimatland zurückkehrt. Diese Vorteile sind verbunden mit dem Erwerb neuer Qualifikationen, Kenntnisse, Erfahrungen sowie Fertigkeiten durch die Auswanderer, aber auch mit der Möglichkeit, heimgebrachtes Eigentum zu investieren. Dieses Problem zeigt am Beispiel der Einkommensmigranten aus Polen Tabelle 2.

Aus Polen reisen hauptsächlich arbeitslose Personen aus. Deshalb bewirkt Auswanderung eine Verringerung der Arbeitslosenrate auf Ebene des Landes. Die gegenwärtige Steigerung der Mobilität findet allerdings in einer Situation wirtschaftlichen

Aufschwungs statt, der auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst. Die verstärkte Abwanderung kann also Funktionsstörungen der lokalen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung verursachen und auch den Umfang der wirtschaftlichen Aktivitäten verringern sowie die Bereitschaft zu Bildungsinvestitionen negativ beeinflussen. Die Kosten der Migration können also größer sein als die aus ihr resultierenden Vorteile, der Transfer finanzieller Mittel und die Förderung des lokalen Arbeitsmarktes.

Grad / Umfang	Positiv	Negativ
<b>Makro (Land)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rückgang der Arbeitslosigkeitsrate (Export der Arbeitslosigkeit besonders bei regionaler Betrachtung)</li> <li>• Lohnanstieg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tatsächlicher Einwohnerverlust</li> <li>• Abschöpfung von Kompetenzen</li> <li>• Reduktion des Humankapitals</li> <li>• Inflationsgefahr</li> <li>• Rückgang der Attraktivität für direkte ausländische Investoren</li> <li>• Mangel auf dem Arbeitsmarkt</li> <li>• Schwächung der Wachstumsdynamik</li> </ul>
<b>Meso (heimatliche Wirtschaft, Familie)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geldtransfers (Konsumsteigerung, Kostendeckung laufender Abgaben, Investitionen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trennung/Zerfall von Familien</li> <li>• Schwächung sozialer Beziehungen</li> <li>• Schwächung der wirtschaftlichen Aktivität der Heimatwirtschaft</li> </ul>
<b>Mikro (Einheit)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitsmöglichkeit</li> <li>• Einkommen</li> <li>• Gewinn an Erfahrungen, Erwerb von Fähigkeiten, Anhebung der Qualifikationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Phänomen von Arbeit unter den Fähigkeiten</li> <li>• fehlende Entwicklungschance im Ausland – fehlende Entwicklungsmöglichkeiten im Land; Phänomen doppelter Marginalisierung; sozialer Ausschluss</li> </ul>

Tab 2: Bilanz der Nachteile und Vorteile von Einkommensmigration der Polen nach 2004 (Quelle: K. Iglicka, *Kontrasty migracyjne Polski. Wymiar transatlantycki*, Warszawa 2008, S. 70.)

Nach dem Ausbruch der Krise wurde klar, dass Immigranten auch ihre ersten Opfer sind sowie eine zusätzliche Belastung für die Ökonomien. Das krassste Beispiel ist Spanien.

Trotz der Krise gab und gibt es keine massenhafte Rückkehr aus der Emigration. Von den 2,5 Millionen Polen, die sich im Ausland aufhielten, kehrten 2008 weniger als 200.000 zurück.<sup>50</sup>

Man kann fragen, woher diese Entschlossenheit in der Dauer der Emigration kommt? Erstens aus der recht allgemeinen Überzeugung, dass das Herkunftsland, d. h. ein neues EU-Land,

50 „Polityka“, Nr. 17 vom 24.04.2010.

eine richtige Krise durchmachen kann, und dass es um Arbeit im eigenen Lande, die noch dazu schlechter bezahlt ist, immer schwieriger steht. Zweitens haben sich die Leute eine Weile im Westen aufgehalten und wissen selbst, dass der Lebensstandard in der „alten“ Union trotz wirtschaftlicher Probleme fortwährend höher ist als in den „neuen Ländern der Union“. Die Entscheidungen von Menschen, die im Ausland arbeiten, sind deshalb rational. Nicht nur deshalb, weil es den Auswanderern gelang, sich an eine fremde Wirklichkeit zu gewöhnen und einen Platz für sich darin zu finden. Da die meisten auf der Suche nach einer ersten Arbeitsstelle ausreisten (drei Viertel unter den neuesten Auswanderern sind jünger als 35 Jahre), haben sie derzeit nicht allzu viel, zu dem sie zurückkehren könnten. 2009 kehrten etwa 60.000 Personen nach Polen zurück, 40.000 davon aus Großbritannien. Und doch halten sich dort noch immer über 650.000 Polen auf (vgl. Iglicka 2010; Frelak 2010: 13-40).

Die Mobilität von Arbeitskräften im Rahmen der EU war und ist ein natürlicher Prozess, der abhängig von der Richtung der Migration seine Dynamik und Spezifik hat.

## Literatur

- Duszczyk, M. (2006): Dość migracyjnej paniki, „Gazeta Wyborcza“ vom 22.08.2006, S. 15.
- Frelak, J. (2010): Polska emigracja po 1 maja 2004 r., in: J. Frelak, A. Łada, K. Schwartz: Polska migracja zarobkowa do Niemiec – fakty i mity, Warszawa, S. 13-40.
- Iglicka, K. (2008): Kontrasty migracyjne Polski. Wymiar transatlantycki, Warszawa.
- Iglicka, K. (2010): Powroty Polaków po 2004 r. W pętli pułapki migracji. Warszawa.
- Kacprzak, L./Knopek, J. (Hg.) (2008): Procesy migracyjne: teoria, ewolucja i współczesność, Piła.
- Kłos, B. (2006): Migracje zarobkowe Polaków do krajów Unii Europejskiej, Biuro Analiz Sejmowych, Nr. 2, Warszawa.
- Kwapiszewski, J. (2008): Migracje zarobkowe składnikiem społeczeństwa ryzyka w okresie transformacji ustrojowej, in: L. Kacprzak / J. Knopek (Hg.): Procesy migracyjne: teoria, ewolucja i współczesność, Piła, S. 75-88.
- Pelowski, W. (2007): Na Wyspy Brytyjskie jeżdżą wykształciuchy. „Praca“, Beilage zur „Gazeta Wyborcza“ vom 09. 07.2007, S. 1 f.
- Sakson, A. (2009): Problemy migracji zarobkowej w Polsce, in: A. Sakson (Hg.): Transformacja w Polsce i w Niemczech Wschodnich – próba bilansu, Poznań, S. 133-174.
- Thomas, R. (2008): Polacy stawiają Anglię na nogi, „Gazeta Wyborcza“ vom 17.09.2006, S. 13.